

# Wochenkommentar

## Westast: Die Zweifel sind laut wie noch nie



Deborah Balmer  
Redaktorin Region

**D**er Bieler Westast ist gestorben! Das behaupten seit dieser Woche ein paar Politiker. Diese Einschätzung dürfte übertrieben sein. Schliesslich läuft das offizielle Verfahren des Autobahnprojekts weiter, und von einer Sistierung war nie die Rede. Doch dass die Stadtautobahn eines Tages wie geplant gebaut wird, ist eben auch nicht mehr in Stein gemeisselt. Die geäusserten Zweifel am Autobahnabschnitt, der vom Brüggmoos in die Seevorstadt führt, waren noch nie so laut wie jetzt. 144 Grossrätinnen und Grossräte haben am Dienstag dafür gestimmt, dass der Regierungsrat die Alternative zum Westast vertieft prüfen muss. Dagegen war nur ein Einziger: Der Berner Erich Hess (SVP). Daneben wollten nicht nur Grossräte aus unserer Region, der Stadt Bern, sondern auch aus dem weiter entfernten Emmental und dem Berner Oberland, dass der Regierungsrat den Vorschlag «Westast – so besser!» einem Faktencheck unterzieht und die Ergebnisse in einem Vergleich zum herkömmlichen Projekt der Öffentlichkeit präsentiert.

Diese deutliche Zustimmung für die Motion des FDP-Grossrats Peter Moser ist beeindruckend, und sie steht symbolisch für die Meinung des Volkes: Denn der Widerstand gegen die Westumfahrung kommt direkt aus der Bevölkerung. Zu Beginn wurde die Opposition vielleicht noch als Idee von ein paar wenigen idealistischen Autogegner abgetan. Heute ist sie zu einer Massenbewegung angewachsen, das Komitee «Westast – so nicht!» zählt rund 2000 Mitglieder, die von der Politik nicht mehr ignoriert wird.

Es sind vor allem die Anschlüsse Bienne-Centre und Seevorstadt, die von vielen Bürgerinnen und Bürgern nicht akzeptiert werden. Zu gross, zu einschneidend, weil mitten im Zentrum liegend nicht mehr zeitgemäss. «Lieber Kanton und Bund, könnte es eventuell auch anders gehen?» Das wollen auch jene Grossräte mit Sicherheit wissen, die den Westast befürworten.

Dabei kommt der Widerstand nicht nur aus Biel und der Region: Der frühere Könizer Gemeindepräsident, SP-Grossrat und Vizepräsident des Berner Heimatschutzes, Luc Mentha, sagte in der Debatte, das Bieler Autobahnprojekt verstosse gegen Bundesrecht. Zu gross seien die Eingriffe in die Umwelt, das Orts- und Landschaftsbild. «Eine mildere Variante ist ein Gebot der Vernunft», ergänzte er und machte klar, dass die Schutzverbände bereit sind, ihre Einsprachen bis vor Bundesgericht zu ziehen, wo man «wohl recht bekäme». Der Regierungsrat ist also gut beraten, nochmals über die Bücher zu gehen, wenn er nicht in einigen Jahren gestoppt werden will.

Woran sich viele ebenfalls stören, sind die Kosten: Ein Meter des 2,2 Milliarden Franken teuren Westasts soll 700 000 Franken teuer sein. Vier Mal mehr als der Meter Autobahn im Gotthardtunnel. In einer Zeit, in der überall gespart wird, ist es also schon fast eine Frage des gesunden Menschenverstands, eine möglicherweise gleich effiziente, aber günstigere Variante, die erst noch stadtverträglicher wäre, genau zu prüfen.

Eine Chance für das Projekt (egal, welches am Ende das beste ist) ist der neue kantonale Baudirektor Christoph Neuhaus (SVP). «Sein frischer Blick auf die Sache ist ein Gewinn», sagt Sabine Brenner vom Komitee «Westast – so nicht!». Nicht nur die grosse Bürgerbewegung ermöglicht also am Ende vielleicht die optimale Autobahn, sondern auch der neue Ansprechpartner beim Kanton. Denn Neuhaus muss im Gegensatz zu seiner Vorgängerin Barbara Egger (SP) keine Angst haben, sein Gesicht zu verlieren, wenn er in Sachen Westast eine neue Richtung einschlagen würde. Schliesslich hat er das Dossier gerade erst übernommen und muss noch wendig sein.

Der Ball liegt beim Kanton: Er soll das unterirdisch verlaufende, zweispurige Alternativprojekt möglichst neutral beurteilen. Sonst bleiben am Ende vielleicht nicht nur zwei unnötig grosse Löcher im Stadtbild zurück, sondern auch eine wütende Bevölkerung.